

bäudeunterhalt», sie bleiben meist vor dem Ausgang der Höhle liegen und beobachten das Umfeld. Hier und da schießen sie kurz vor, ins freie Gelände vor der Behausung, um kleine vorbeitreibende Meeresorganismen zu jagen. Sie kehren aber sofort wieder an den Höhleneingang zurück und sind immer bemüht, mit ihrem Körper Kontakt zum Pistolenkrebs, meist zu seinen langen Fühlern, zu halten. Der Krebs seinerseits streckt seine Fühler immer so aus, dass der Kontakt mit dem Fisch auch tatsächlich zustande kommt. Jede Bewegung der Grundel wird vom ständig «baggernden» Krebs über die Fühler gespürt und interpretiert; die Grundel dient ihm als lebendiges Warnsignal, gegebenenfalls seine Bautätigkeit einzustellen und schleunigst in den Bau zu verschwinden.

Der beiderseitige Nutzen ist einleuchtend: Die Grundel kommt bei dieser Symbiose beinahe zum Nulltarif zu einer Unterschlupf- und Schlafgelegenheit im sandigen Meeresgrund, die zwar laufend umgebaut und auch verschoben wird, dafür aber dau-

ernd zugänglich und intakt ist. Der Aufwand für ihre Bewachungsaufgaben ist für die Grundel recht bescheiden. Dafür gewinnt die sehr schlecht sehende Garnele mit dem Fisch ein hoch entwickeltes optisches Warnsystem; und damit die Gelegenheit, länger und ausgiebiger auf Nahrungssuche gehen zu können.

Den Namen «Knall-» oder «Pistolenkrebs» verdanken die manchmal bunten, oft aber unscheinbar gefärbten Garnelenarten den eindrücklich lauten Knallgeräuschen, die sie produzieren können und die sie zur Abschreckung von Fressfeinden oder zur Betäubung ihrer eigenen Beute einsetzen. Der Knall entsteht an der grösseren der beiden Krebsscheren: Der Pistolenkrebs spannt den beweglichen und arretierbaren «Finger» der Schere vor und lässt ihn daraufhin mit einer unglaublichen Beschleunigung am feststehenden Teil der Schere vorbeischießen. Das Geräusch ist so laut, dass man es auch vor der Aquarienscheibe gut hören kann.

Thomas Jermann

Nach acht langen Jahren wieder Nachwuchs bei den Panzernashörnern

Am 2. September 2004 brachte zwischen Mitternacht und drei Uhr morgens die elfjährige Panzernashornkuh «Quetta» ihr erstes Jungtier «Batschii» zur Welt. Zwei Monate später gebar «Quettas» Mutter «Ellora» morgens um sieben Uhr ihr sechstes Kalb, den kleinen Bullen «Baabuu». Acht lange Jahre hat es gedauert, bis der Zolli seine weltweit bekannte Zucht von Panzernashörnern wieder aufnehmen konnte. Der Vater der beiden Kälber ist der Nashornbulle «Jaffna», der 1996 als zweijähriger Jungbulle in den Zolli kam. Die lange Zuchtpause geht darauf zurück, dass Nashornbullen erst mit acht Jahren ihre Geschlechtsreife erlangen und in der Regel im Alter von zehn Jahren erfolgreich zu decken beginnen. So war es auch hier im Zolli. «Jaffna» wuchs zunächst in der Gruppe auf und lernte die beiden Kühe mehr als «Schwester» und «Mutter» denn als zukünftige Partnerinnen kennen. Die damals dreijährige «Quetta» genoss ihrerseits den Jungbullen als Spielgenossen.

Allerdings änderte sich die Situation in dem Moment, als «Quetta» mit etwa acht Jahren geschlechtsreif wurde. «Jaffna» jedoch wusste damals noch nicht so recht, was seine weiblichen Spielgenossinnen von ihm wollten. Das musste er erst lernen und so dauerten die Deckversuche fast zwei Jahre. Der Deckakt an sich dauert bei Panzernashörnern eine Stunde und findet meistens spät in der Nacht statt. Doch bevor es zum eigentlichen Deckakt kommt, zeigen Panzernashörner ein sehr stürmisches Paarungsverhalten. Der Bulle jagt schnaubend hinter der Kuh her, nimmt sie mitunter von hinten auf sein Horn und schiebt sie durch die Anlage. Auch kann es sein, dass die beiden miteinander kämpfen, was auf Grund ihrer langen unteren und sehr scharfen Schneidezähne gefährliche und tiefe Wunden hinter-

lassen kann. «Jaffna» benahm sich zwar wild, aber nicht besonders aggressiv gegenüber den Kühen. Dennoch war es wichtig, dass in diesen Zeiten die Tiere Tag und Nacht von den Tierpflegern beobachtet und im Notfall getrennt wurden. Dank dem Einsatz und dem Engagement vieler Tierpfleger, besonders des Dienstpflegers Walter



Stettler, wurden dem Paar genügend «intime» Momente verschafft und es kam zu mehreren viel versprechenden Deckakten. Die Erfahrung aus der Vergangenheit liess uns alle auf eine Trächtigkeit bei beiden

- <| Ungleiche Gefährten: Partnergrundel und Pistolenkrebs vor ihrer Höhle
- △ Ellora, die Mutter von Quetta und Baabuu
- ▷▷ Der umseitige Bilderbogen illustriert die frühe Kindheit von Batschii und Baabuu. Er reicht von der Geburt bis hin zu der Zeit, als die beiden Kleinen sich, etwa im Alter von sechs Monaten, kennen lernten.





Kühen hoffen, als ihre nächsten Brunstzyklen, die in der Regel alle 36 bis 45 Tage auftreten, ausbleiben. Danach galt es nur noch Geduld zu haben, denn die Trächtigkeit der Panzernashörner ist mit 16 Monaten recht lang. Umso grösser war die Freude, als beide Jungtiere gesund und munter auf die Welt kamen.

«Baabuu» ist das 30. Jungtier, welches im Zoo Basel das Licht der Welt erblickt hat. In der Geschichte des Zolli blickt man auf eine wahre Erfolgsgeschichte: Am 30. Mai 1951 kam das erste Panzernashorn in den Zolli. Es war der Bulle «Gadadhar», der dreijährig



in dem indischen Reservat Kaziranga gefangen und nach Basel gebracht worden war. Ein Jahr später kam die junge Kuh «Joyomthi» in den Zoo, die ebenfalls in Kaziranga gefangen worden war. Damals gab es nur noch in Whipsnade (England) und in Chicago (USA) ein Paar dieser sehr seltenen Tierart. Die Wildtierpopulation der Panzernashörner lag im Jahre 1951 bei nur 350 Exemplaren und galt als stark bedroht.

Das Jahr 1956 ging in die Geschichte des Zolli ein: Am 14. September erblickte das weltweit erste in einem Zoo geborene Jungtier das Licht der Welt. Bis zum Jahr 1996 gab es einen regelrechten «Panzernashorn-

Babyboom». 27 weitere Jungtiere kamen im Zolli zur Welt, wovon leider eines eine Totgeburt war. Alle anderen waren gesunde und muntere Junge. Der plötzliche Zuchtstopp im Jahre 1996 kam dadurch zustande, dass der erfolgreiche Zuchtbulle «Chitawan», ebenfalls im Zolli geboren, verstarb. Als «Ersatz» kam, wie erwähnt, der junge Bulle «Jaffna» aus San Diego (USA) in den Zolli.

Viele Jungtiere, die im Zolli geboren wurden, konnten weltweit in andere Zoos und Zuchtstationen abgegeben werden und haben international zum Erhalt und zur Zucht dieser Tierart beigetragen. Um die Verpaarungen zu koordinieren, wurde im Jahr 1967 das Internationale Zuchtbuch ins Leben gerufen, das vom Zoo Basel geführt wird. Das Zuchtbuch wie auch das Europäische Erhaltungs-Zuchtprogramm haben die wichtige Funktion, möglichst wenig verwandte Zuchtpaare für die Zoos zusammenzustellen und Erfahrungen, die in der Haltung und Zucht gesammelt werden, zu veröffentlichen und weiterzugeben.

Weltweit leben mittlerweile rund 150 Panzernashörner in 55 Zoologischen Gärten. Die meisten von ihnen stammen aus Zuchten der Zoos. Dank intensiven Schutzbestrebungen ist der Wildtierbestand der Panzernashörner im letzten Jahrhundert auf rund 2500 Tiere angewachsen, jedoch gilt ihr Bestand wegen Wilderei und Lebensraumverlust immer noch als stark gefährdet. Anzutreffen sind Panzernashörner nur noch in Nationalparks im Norden von Indien und im Süden von Nepal.

Beide Namen der jungen Zolli-Nashörner stammen aus dem Indischen: «Batschii» bedeutet «weibliches Kind», «Baabuu» der «Herr».

Friederike von Houwald

- △ Quetta, die Mutter von Batschii
- ▷ Peter Schmid, als kleiner Bub ein Zolli-freund und heute Präsident des Freundevereins

Das Wort des Präsidenten

Seit knapp einem Jahr darf ich das Amt des Präsidenten unseres Freundevereins ausüben. Ebenfalls seit einem Jahr steht dem Freundeverein im früheren Kiosk beim Eingang Dorenbach ein eigenes Lokal zur Verfügung. Etliche Vereinsmitglieder werden sich gefragt haben, was mich wohl für die Nachfolge von Prof. Dr. Thierry Freyvogel qualifiziere. Der offensichtliche berufliche Zusammenhang lässt sich im Gegensatz zu meinem Vorgänger nicht einfach herleiten. Nun ist mir ein älteres Bild in die Hände geraten, das meine langjährige Verbundenheit mit dem Basler Zolli dokumentiert. Schon vor Jahrzehnten wurde ich (rechts im Bild) nach einem Zolli-Besuch ausgerechnet vor dem späteren Lokal des Freundevereins abgelichtet, zusammen mit meinem Bruder. Da ich in unmittelbarer Nähe zum Zoologischen Garten aufgewachsen bin, gehören die regelmässigen Besuche fest verankert zu meinen Kindheits- und Jugenderinnerungen. Nun stehe ich – bildlich gesprochen – wieder am gleichen Platz, allerdings um etliche Lebensjahre und Lebenserfahrungen reicher!

Ich habe natürlich meine Zolli-Besuche wieder aufgenommen. Dabei stellte ich beeindruckt fest, wie viele zeitgemässe und professionell weiterentwickelte Veränderungen eingeleitet und umgesetzt wurden. Die Freundinnen und Freunde des Zoologischen Gartens mussten sich hier und da von lieb gewordenen Einrichtungen und Tierarten verabschieden, aber als Freundinnen und Freunde nicht nur des Gartens, sondern auch der Tiere bringen sie wohl Verständnis für zeitgemässe Erkenntnisse der Tierhaltung und die Folgerungen daraus auf. Es gibt auch Dinge, die sind offensichtlich seit meiner Kindheit sehr ähnlich geblieben: z. B. die grosse Zahl von Familien mit Kindern, die dem Zolli einen Besuch abstatten. Wer den

Zolli besucht, erhält den Eindruck, an Nachwuchs könne es eigentlich nicht mangeln. Ob dies auch für unsern Freundeverein gilt? Ohne Anstrengung seitens des Vorstandes wohl nicht. Wir sind dabei, gegenwärtig einige Ideen zu entwickeln. Jedes Neumitglied ist uns herzlich willkommen, und ich behaupte, jede Leserin und jeder Leser des Bulletins kennt in seiner Umgebung einige (Noch-)Nichtmitglieder. Der wichtigste «Er-



trag» einer Vereinsmitgliedschaft ist der Zoologische Garten selber. Ihn wollen wir unterstützen, damit viele spannende Beobachtungen und Erlebnisse in der direkten Begegnung mit Tieren möglich bleiben. Dazu dienen auch die verschiedenen Vereinsaktivitäten wie beispielsweise der «Freunde-hock», die jährliche Reise in einen andern Zoologischen Garten oder die zoo-pädagogischen Leistungen.

Als besonders wohlthuend empfinde ich die gute Zusammenarbeit im Vorstand mit Kolleginnen und Kollegen, die mit unauferregter Selbstverständlichkeit ihre Aufgaben erfüllen. Dafür bin ich dankbar.

Peter Schmid